

Presseinformation, 16.5.2017

Jugendkunstschulen in Bayern blicken in die Zukunft

Am 13.5.2017 tagte der Landesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen im Hans-Schuster-Haus in Rosenheim. Die Mitglieder des Verbands, Kunstschulleiterinnen und -leiter, Fachleute aus Wissenschaft und Kulturwirtschaft, sowie Kulturschaffende – insgesamt rund 65 TeilnehmerInnen – trafen sich zum 5. Jugendkunstschultag, um über Gegenwart und Zukunft der Jugendkunstschulen in Bayern zu diskutieren.

Einen kraftvollen Auftakt zur Veranstaltung setzte am Vorabend die Eröffnung der Jubiläumsausstellung in der Städtischen Galerie, die in Zusammenarbeit mit der Rosenheimer Jugendkunstschule von Kind und Werk e.V. und dem Landesverband noch bis zum 28. Mai Kunst von Kindern und Jugendlichen aus ganz Bayern zeigt. 900 Besucher an den ersten beiden Tagen und eine bemerkenswerte bildnerische Qualität in den Ausstellungsräumen sprechen für das starke Potential von Jugendkunstschule in Bayern. Sichtbar wird dabei sowohl die ästhetische Ausdruckskraft junger Menschen, als auch die Vielseitigkeit der bayerischen Einrichtungen, Ateliers und Werkstätten.

Doch der Jugendkunstschultag stellte auch notwendige und kritische Fragen zur bayerischen Kulturpolitik und ließ die schwierige Situation der bayerischen Kunstschulen nicht unbenannt:

Nische oder Fläche?

Was ist eigentlich eine Jugendkunstschule? Während man sich in den bayerischen Städten diese Frage längst nicht mehr stellen muss, ist in den meisten ländlichen Gebieten Bayerns diese Form kultureller Bildung bis heute unbekannt. Dabei feiert der Rosenheimer Jugendkunstschulträger Kind und Werk gerade seinen 40. Geburtstag, die JUKS Erlangen wurde im vergangenen Jahr 30 und in München versammeln sich einige Einrichtungen, die ebenfalls seit Jahrzehnten eine wertvolle kulturpädagogische Arbeit für Kinder und Jugendliche, aber auch vermehrt für Erwachsene leisten. Die Kunst befindet sich im Flächenstaat Bayern – ganz im Gegensatz zur Musik – in kleinen Nischen. Wer als Kind oder Jugendlicher Kontakt zur Kunst bekommt – über die wenigen Unterrichtsstunden hinaus – hängt in Bayern vom Wohnort ab. Bewohner des Großraums München können selbstverständlich das vielfältige Angebot wahrnehmen, während zum Beispiel junge Freyunger oder Kulmbacher kein kontinuierliches kulturpädagogisches, außerschulisches Angebot wahrnehmen können, wie es Jugendkunstschulen selbstverständlich vorhalten.

Doch auch die bestehenden Einrichtungen im ländlichen Raum – oft kleine und kleinste idealistisch betriebene Unternehmen – verharren in ihrer Nische. Es fehlt in Bayern an der Grundlage, die für andere Bundesländer wie Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen und auch Baden-Württemberg seit langem selbstverständlich ist: Die staatliche Sockelförderung zur Absicherung eines nachhaltigen Regelbetriebs neben einem kommunalen Beitrag und Teilnahmebeiträgen als dritter Säule. Bayern ist, im Vergleich zu anderen Bundesländern, somit deutlich ins Hintertreffen geraten, wie Peter Kamp, 1. Vorsitzender des Bundesverbandes der Jugendkunstschulen, und Reinhard Kapfhammer, 1. Vorsitzender des Landesverbands, deutlich machten. Den anwesenden Vertretern des Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, Ministerialrat Michael Weidenhiller und Birgit Huber, war dieses Problem durchaus bewusst. Die bildungs-, kultur- und jugendpolitischen Entscheidungen für eine echte Stärkung oder gar einen Ausbau der Jugendkunstschulen fehlen jedoch bislang – auch wenn die Ausstellung in der Städtischen Galerie die Qualität der Arbeit erkennbar nachweist, die in den Jugendkunstschulen geleistet wird.

Aus eigener Kraft

Was entschlossene Kreative auf die Beine zu stellen in der Lage sind, demonstrierte auf eindrucksvolle Weise Monika Abendstein aus Innsbruck, Gründerin der Architektur- und Kunstschule „bildung“ (www.bildung.at). Peter Roth, Geschäftsführer des Trägervereins der VHS Kempten im Allgäu präsentierte das erfolgreiche Modell einer Gründung unter dem Dach einer Volkshochschule und Verena-Inge Nieder aus Gilching stellte ihr besonderes Modell einer Jugendkunstschule kombiniert mit einem Kindergarten vor.

Was aus eigener Kraft entsteht, ist vielfältig, kreativ und den regionalen Bedürfnissen und Bedingungen angepasst. Ein bayernweiter Standard fehlt jedoch bislang. Somit werden die Potentiale, die in den Jugendkunstschulen stecken, nur zum Teil genutzt, abhängig von der Kraft und dem Engagement der einzelnen Kunstschulbetreiber. Schulkooperationen im Ganztage, inklusive Projekte, Kompetenz- und Talentförderung, die kulturelle Teilhabe breiter Bevölkerungsschichten zu ermöglichen usw. – dieses Potential hätten auch in Bayern angemessen geförderte Jugendkunstschulen.

Offen für Neues

Das Medienkunstprojekt „The Machine to Be Another“ der internationalen und interdisziplinären Gruppe BeAnotherLab stellte in der Tagung sein mittels Virtual-Reality-Brillen entwickeltes „Body-Swap-Experiment“ vor (www.themachinetobeanother.org). Auf Einladung von Irene Fritz, der 2. Vorsitzenden des Verbands, erläuterte Katharina Trettenbach gemeinsam mit ihrem Projektpartner Arthur Pointeau aus Barcelona, was Empathie dabei aus neurowissenschaftlicher Sicht bedeutet. Wer sind wir, wenn wir ein anderer sind? Machine to Be Another ließ je zwei Galeriebesucher in den Körper des jeweiligen Gegenübers schlüpfen.

Dr. Marc Fritzsche, der die Vertretungsprofessur für Kunstpädagogik und Kunsttheorie an der Universität Koblenz-Landau innehat, stellte seine Forschung zur Entwicklung digitaler bildgebender Medien vor. Er berichtete von „digital natives“ und „digital immigrants“, von uns, die wir alle am Beginn des digitalen Zeitalters neue Interaktions-, Kommunikations- und nicht zuletzt Kunstformen erproben und über ihre Chancen und Gefahren verhandeln.

Das rege Interesse des Fachpublikums an diesen Vorträgen machte deutlich, dass Jugendkunstschulen als Inkubatoren für kreative Nutzung neuer Medien, bis hin zum 3D-Drucker, prädestiniert sind. Ihr Selbstverständnis sich der Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen zu stellen, Probleme zu reflektieren und neue Ausdrucksformen zu finden, wäre der geeignete Nährboden.

Vernetzt und bereit

In einer Podiumsrunde diskutierten anschließend Prof. Günther Köppel von der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, Anke Steinert-Neuwirth, Referentin für Kultur, Bildung und Jugend der Stadt Erlangen sowie Oliver Wittmann als Vertreter des Bayerischen Zentrums für Kultur- und Kreativwirtschaft über die Rolle der Jugendkunstschulen und ihre Zukunft aus ihrer jeweiligen Sicht. Die einzelnen Positionen bilden das gestärkte Netzwerk ab, das bis zum Jahr 2025 die Jugendkunstschulen aus der Nische in die Fläche Bayerns befördern soll. Der Landesverband der Jugendkunstschulen, so fasste es Michael Witte, der 3. Vorsitzende des Vereins, zusammen, wird die Kooperation mit Universitäten ausbauen, um sich einerseits zu professionalisieren und andererseits Nachwuchs zu gewinnen. Er wird in den bayerischen Kommunen engagierte Unterstützer suchen und er wird seinen Mitgliedern, die sich vielfach rein privatwirtschaftlich betätigen, mit dem BZKK einen kompetenten Beratungspartner zur Seite stellen, der ihre Belange und Situation kennt und darauf eingeht. Was es in den kommenden Jahren brauche, resümierte Michael Witte, seien eine überzeugende Marke „LJKE“, die für qualitätsvolle kulturelle Bildung stehen werde und ein Claim „Jugendkunstschule in Bayern“, der einen Standard setzen solle, so dass sich niemand in Bayern mehr fragen müsse: Was steckt eigentlich drin, in einer Jugendkunstschule?

Lebendige Praxis

Begleitet von Stelzenläufern der Kunst und Kultur Bastei Ingolstadt ging es für die Tagungsgäste nachmittags mit Kunstpraxis in der Städtischen Galerie weiter. Bespielte Präsentationen boten einen interaktiven Zugang zur Ausstellung. Im Freien stellte ein überlebensgroßes Kamel, eine Drahtskulptur der Freisinger Jugendkunstschule KuKiJu, „Sieben Sachen, wenn du weg musst“ zur Wahl und spielte dabei auf Situation geflüchteter Menschen an. Die mobile Jugendkunstschule „kunstraube“ präsentierte das Projekt „Ein Fingerabdruck an der Wand der Zeit“. Jugendliche aus Mitterfels (Nby.) und Flüchtlinge aus dem Irak performten gemeinsam, lasen Gedichte, zu denen Bilder im Kontext Flucht und Integration entstanden. Zu diesem Projekt ist sogar ein Buch erschienen (in der Galerie und beim LJKE erhältlich). Am Forschertisch der Schule der Phantasie Fürth zeichneten Kinder mit Lupen und Mikroskopen Flora und Fauna und bei der Gräfelfinger Schule der Phantasie entstand Kunst auf Papptellern. Der Schwarz-Weiß-Raum, entstanden beim „farblos festival“ der Ingolstädter Kunst und Kultur Bastei, lud zur Begegnung in surrealer Umgebung ein. Die Art Cloud von Kind und Werk beeindruckte mit den Arbeiten junger Erwachsener an der Schwelle zur beruflichen Orientierung und Professionalität.

„The Machine to Be Another“, die Katharina Trettenbach bereits am Vormittag vorgestellt hatte, ermöglichte mit dem Body Swap ungewöhnliche Körpererfahrungen und einen Ausflug in virtuelle Welten, während die Märchenspirale des Röttenbacher Ateliers von Biggi Liebich einer uralten Erzähltradition Raum gab.

Junge Gäste aus den Kunstschulen Jindřicha Jindřicha aus Domažlice und Animanié Pilsen arbeiteten zusammen mit Rosenheimern Kindern und gaben ein Beispiel für lebendige Kunstbegegnungen über Ländergrenzen hinweg. Zum Ausklang des Tages fanden sich die tschechischen Kunstschulgäste dann auf Einladung des Söllhubener Trachtenvereins noch zum bayerischen Tanz im Rosenheimer Land ein. Die Bildende Kunst und die Musik, die Tradition und die Moderne, schlugen dabei gemeinsam ein Rad und hatten Spaß.

Eindrucksvoll beweisen die Jugendkunstschulen mit ihrer Schau und dem Fachtag, dass sie Wurzeln schlagen und Brücken bauen können: Zwischen den Sparten und zwischen den Kulturen, interdisziplinär und multinational, qualitativ und selbstbewusst, mit dem Blick nach vorne und mit offenen Spielräumen.

© LjKE Bayern e.V., post@ljke-bayern.de
Fotos und weitere Informationen: www.ljke-bayern.de